Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 6

Artikel: Zwei Blumen der finnischen Lappenmark
Autor: Ege, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664715

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bett. — Als er am nächsten Morgen erwachte, schien die Sonne in das kleine Zimmer. Ach, wenn er nur hier bleiben dürfte! Seufzend zog er seine armseligen Kleidungsstücke und die zerrissenen Schuhe wieder an; sie kamen ihm heute noch erbärmlicher vor als gestern. Schon wollte er sich mit Dank verabschieden und weiter wandern. Da bot ihm die gute Frau ein bescheidenes Frühstück an. Wie gut tat ihm der heiße, wohlschmeckende Kaffee und das gute, selbstgebackene Bauernbrot. Auf die Frage der Bäuerin, wie alt er eigentlich wäre, antwortete er: „25 Jahre." Im stillen dachte die Frau an ihren heimgegangenen Sohn, der heute eben auch ungefähr in diesem Alter stehen würde. Sie mußte mit dem Tode ihres einzigen, heißgeliebten Kindes ihre einzige Freude dahingeben. Ernst dachte in diesem Moment an seine eigene Mutter, von welcher er wußte, daß sie noch immer auf seine endliche Umkehr mit Sehnsucht wartete. „Wohin wollen Sie heute noch wandern?" — „Ich weiß es nicht!" entgegnete mit traurigem, gesenktem Kopfe der junge Mann. Die Frau überlegte einen kurzen Augenblick. „Wollen Sie nicht bei uns bleiben, bis nächsten Frühling, oder bis Sie etwas Zusagenderes gefunden haben?" Arbeit wäre genug für ihn vorhanden, auch Nahrung und Kleider seien zur Genüge da. Mit Tränen in den Augen stammelte Ernst, daß es doch noch gute, barmherzige Menschen auf dieser Welt gebe. Ja, er bleibe gerne hier. Mit Freude machte er sich an die ihm zugewiesene Arbeiten im Hause und auf dem Felde. Mit raschen Schritten ging es Weihnachten entgegen. Am heiligen Abend wurde in der großen Bauernstube ein Weihnachtsbaum hergerichtet. Der Bauer und seine Frau, der Knecht und die Magd und Ernst lauschten tief ergriffen der trauten Weihnachtsgeschichte, wie sie uns der Evangelist Lukas so schön und sinnig überliefert hat. Als die Feier vorbei war, legte die Bäuerin dem nun glücklichen Jüngling die Hand auf die Schulter und sagte zu ihm: „Sie haben gewiß auch eine liebe, für Sie betende Mutter!" — Er nickte. „Nun sehen Sie, bei Ihnen zu Hause fleht Ihre Mutter für Sie zu Gott, und mir gibt es der himmlische Vater ins Herz, daß ich Sie in unser Haus aufnehmen muß und Ihnen zuletzt die rettende Hand anbieten kann." — „Wollen Sie ganz bei uns bleiben und unsern früh vollendeten Sohn ersetzen?" Ernst fühlte in diesem Moment, daß die ewige Liebe um ihn warb. Er ergab sich dieser Liebe. Nach und nach kam Frieden in sein aufgewühltes Herz. Liebe und freudige Brieflein fanden den Weg nach Hause zu seinem alten Mütterlein, dessen Flehen und Hoffen endlich in Erfüllung ging. — Glücklich und froh durfte sie einstimmen in das alte Weihnachtslied:

„Das ewig Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein' neuen Schein;
Es leucht wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht! Kyrieleis."

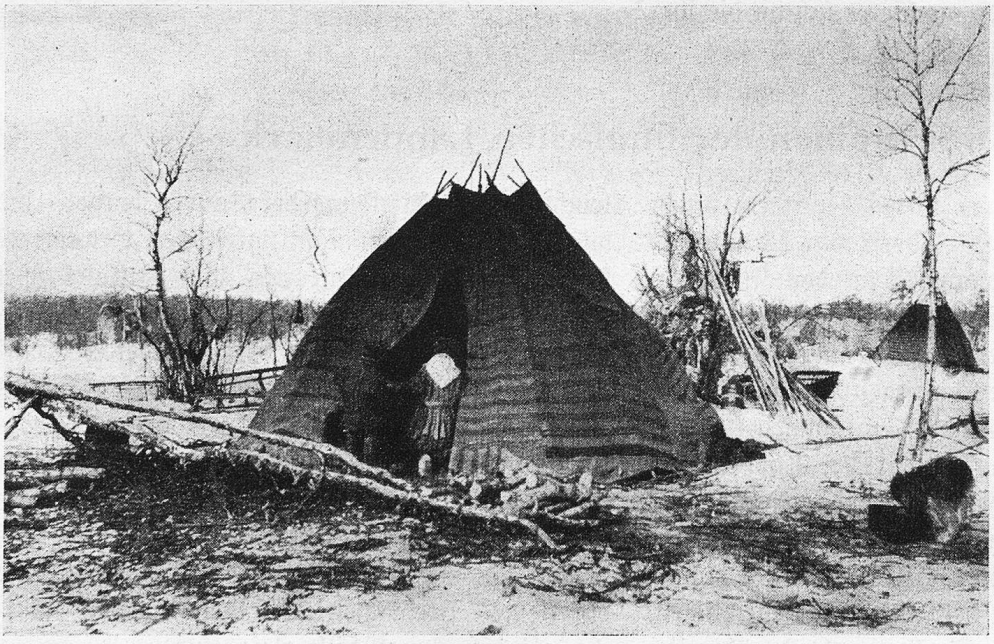
Ad. Däster

Zwei Blumen der finnischen Lappenmark

An drei verschiedenen Orten begegnete ich in wenigen Tagen Maritta. Zuerst war es am Tag von „Mariä Verkündigung" in der Kirche in Hetta-Enontekiö — 200 Kilometer nördlich des Polarkreises. An diesem Tage kommen alljährlich die Nomadlappen des weitgestreckten Gebietes von Enontekiö im Kirchdorf zusammen. Es ist einer der drei großen Festtage der Lappen. Ich saß oben in der Kirche, dort wo der Kantor das Harmonium bediente und so fleißig der Gemeinde vorsang. Auf der rechten Seite saßen die männlichen Personen, auf der linken die weiblichen. Und überall stach die Farbenpracht der herrlich leuchtenden Festkleidung der Lappen hervor. Und wie ich so die Mannigfaltigkeit der Ornamente studierte — ich sah niemals zum Beispiel zwei Hauben bei Lappinnen, die gleichgemustert gewesen wären, immer war es ein anderes Ornamentmuster — fiel mein Blick auf ein junges Lappenmädchen, das aus den anderen hervorstach. Wodurch sie mir eigentlich auffiel, ist schwer zu sagen, sie hatte auf jeden Fall etwas ungemein stark Ausgeprägtes, ein rundliches Gesicht, jugendfrisch, etwas stolz-trotzig-selbstbewußt, also ein kleines Persönchen mit einem eigenen Köpfchen. Und so etwas fällt gleich auf.

Ein paar Tage später fuhr ich mit dem Renntier auf dem Wege nach Karesuvanto über Suonttojärvi und über das Lappenzelt von Inkeri Maria Juuso und der Laabas, wo die Hausfrau ein vortreffliches Renntierfleischessen für uns bereitete, zum einsamen, zwischen niedrigen Hügeln gelegenen Kultima mit seinen beiden kleinen Wildmark-Höfen. In dem einen, wo wir übernachteten, lebt Johan Eeli Leppäjärvi mit seinen acht Kindern, das jüngste, Antti-Arvi, ist etwas über ein Jahr und ein lustiger Bengel, der die ganze Zeit lacht und mit den Füßen strampelt. Hier erlebe ich, was eigentlich ein Siedler ist: sein bloßes Dasein sagt, die Wildmark ist bewohnt, auch wenn es 10 oder 20 Kilometer bis zum nächsten bescheidenen Hof sind. Aber das karge Land, wo der Wald dünner und dünner wird, 200 Kilometer nördlich des Polarkreises, ist bewohnt. Wenn man, besonders zur Winterszeit, auf einen solchen Hof trifft, hat man ein Dach über dem Kopf, es ist warm, man wird freundlich aufgenommen und bekommt von dem, was die Leute selbst haben. Der Bauer hier hat sogar drei Kühe im Stall, Getreide aber gedeiht hier keines, und selbst die Kartoffel, die sonst im allgemeinen hier oben vortrefflich gedeiht, hat gerade in dieser Gegend oft mit einem Mißjahr zu rechnen. Aber der Bauer Leppäjärvi und seine tüchtige Hausfrau sind von echtem Siedlergeist erfüllt, sind selbst in der Wildmark aufgewachsen. Sie kämpfen sich durch, denn sie sind an diese Erde gebunden und wissen zu schätzen, was diese Erde und ihre Umwelt vor allem ihnen doch zu geben vermag. Im riesigen, aus Stein gemauerten Ofen, brennt den ganzen Tag das Feuer, und an den dunklen Wintertagen dient es gleichzeitig auch als Beleuchtung. Alle acht Kinder haben merkwürdig tiefdunkelbraune Augen und schön geschnittene Gesichter — etwas bleich von der langen dunklen Winterszeit. Auch hier sticht ein Mädchen aus der Schar besonders hervor, das zweitälteste, Marjatta, vielleicht 15 Jahre alt. Gut gewachsen, ein volles Gesicht mit harmonisch-schönen Zügen. Eine wirkliche Blume inmitten der kargen Wildmark zur Winterzeit! Und unter diesen schweren Arbeits- und Lebensverhältnissen. Marjatta hat ihre bestimmten Aufgaben, sie holt am Ziehbrunnen Wasser, arbeitet im Stall oder wiegt den kleinen Schelm.

Wie wir am Abend in der großen Stube sitzen, kommen auch einige Lappen angefahren. Sie sind vom Kirchdorf aus auf dem Heimweg. Einige prachtvolle junge Burschen, urgesund wie das Leben selbst, Menschen, die eben von sich sagen: ich fahre in „meine" Berge — Herren der Wildmark und ihrer machtvollen Gebirgszüge. Und wer



Hier haust Maritta und zieht mit den Renntieren des Vaters von einem Platz zum andern

Phot. Ege

Hier wohnt Marjtta Die beiden einsamen kleinen Wildmarkshöfe Kultima in Finnisch Westlappland

Phot. Ege

ist auch dabei? Maritta, jenes Lappenmädchen aus der Kirche. Sie erscheint nun besonders groß — sie hat einen prachtvollen, braunen Renntierpelzmantel um und die enganliegende, über die Knie reichende Pelzbekleidung der Beine. Schweigend sitzt sie da und schaut in das wärmende, offene Feuer, spricht fast kein Wort. Einer der jungen Burschen ist ihr Bruder. Da erfahre ich, daß es zwei Kinder von Aslak Juuso sind. Ich habe diesen Lappen und seine Frau in Hetta kennen gelernt, einen aufgeweckten, sprudelnden und liebenswürdigen, klugen Mann, Herr über 2—3000 Renntiere. Auch er soll noch heute abend hierher kommen auf der Heimreise.

Inzwischen kocht die Hausfrau ununterbrochen Kaffee, um den Gästen dieses in der Wildmark so unentbehrliche Getränk zu servieren. Maritta schaut nur schweigend darein, aber ihr Gesicht und ihre Augen erzählen von einer ganzen Welt.

Und plötzlich sind die jungen Lappen auch wieder verschwunden. Sie sausen mitten in der Nacht durch die Ödemark, ihr sicherer Instinkt führt sie unfehlbar zum einsamen Zeltplatz in der weglosen Gebirgslandschaft. Später kommt auch Vater Juuso mit seiner Frau im Renntierschlitten, das heißt er hatte etliche Kilometer durch den Schnee stapfend das Renntier führen oder besser ziehen müssen, da es unterwegs krank geworden ist. Die Enontekiö-Lappen sprechen alle ausgezeichnet Finnisch neben Lappisch, aber Frau Juuso spricht es besonders klar und deutlich, und es klingt so schön mit dem noch weicheren Akzent der Lappen. Die beiden schlafen drüben im andern Hof, beim alten Kalle Kultima, nach dem die ganze Stelle hier so heißt. Aber noch lange erzählt Aslak Juuso in seiner so sympathischen und lebenslustigen, offenherzigen Weise. Und am Nachthimmel flammt ein phantastisches Nordlicht auf.

Am andern Morgen, als die Sonne schon wieder hoch stand und die 30 Grad Morgenkühle etwas aufwärmte — Ende März! —, fuhren wir weiter mit den treuen Renntieren die schmale Spur über schneebedeckte Sümpfe, kleine Seen und Flüsse durch das hügelige Gelände, wo die Birken nur noch in kleinen Gebüschen gedeihen und die Kiefern niedriger und niedriger und lichter stehen. Unser Ziel ist Aslak Juusos Lappenzelt, das unser vortrefflicher Renntierführer Martti Kumpulainen mit seinen hellblau leuchtenden Augen — wenn man ihn nur ansieht, so hat man das Gefühl der unbedingten, restlosen Sicherheit und des vollkommenen Vertrauens — ohne weiteres auffindet.

Wenn man durch die Einsamkeit und Stille der Wildmark fährt und plötzlich Hundegebell an

das Ohr dringt, so weiß man, wo man ist. Da sehen wir denn auch schon den von einer Renntierherde zerstampften Schnee und dort auf einem kleinen Hügel das Lappenzelt. Als wir näher kommen, kommt eine ganze Horde bellender Wachhunde uns entgegengesprungen. Und dort stehen ja noch zwei Lappenzelte. Wir sind also in einem richtigen Lappen-„Dorf", denn drei Wohnstätten auf einem Platz in der weiten Wildmarkt sind sehr viel.

Vor dem Zelteingang steht ein Gestell zum Zerkleinern des Holzes. Hinter dem Zelt ist auf einem Gestell der Vorratsplatz: gefrorenes Renntierfleisch, gefüllte Renntiermägen u. a. hängen im Kühlschrank der Natur. Dort hängen getrocknete Därme, die zu Schnüren und Faden verarbeitet werden — bunte Vögel picken dran herum, um noch kleine Fleischreste zu ergattern. An den Bäumen lehnen aufgespannte Renntierfelle. Und nahe beim Zelt liegen eine ganze Reihe Schlitten und Pulkkas (das sind kleine bootähnliche Schlitten für eine Person) für den „Umzug". Und an den Gebüschen hängt die Lappenwäsche.

Wir gehen in das eine Zelt. Eine sehr alte Lappin, die Mutter der Hausfrau, sitzt da im Kreis von acht Lappenkindern. Und inmitten wieder — Maritta. Zum drittenmal treffe ich sie. Nun zu Hause in ihrer eigentlichen Umgebung. Hier hat sie natürlich nicht das Festkleid an, aber sie sticht auch so aus der Kinderschar hervor. Sie ist nämlich besonders gut gepflegt, sie hält sehr viel auf sich in jeder Beziehung, das sieht man auf den ersten Blick. Sie ist hier ebenso scheu und schüchtern und wortkarg. Bei einigen ihrer jüngeren Geschwister dagegen sprudelt es nur so heraus, als die erste Scheu überwunden war und besonders als Vater und Mutter Juuso schließlich auch nach Hause kamen und nach dem und jenem fragten. Da sitzt nun die ganze Familie um das Feuer herum. Sie haben, einschließlich von uns drei Gästen, gerade Platz. Alle, auch die alte Ahne, haben irgend etwas zu berichten. Aus dem Dorf haben die Eltern den Kindern etwas mitgebracht. Und bei dem Bauer Leppäjärvi haben sie sogar etwas Kartoffeln erstanden, so daß es hier und da zu einer Beilage zu dem täglichen Renntierfleisch reicht.

Die Kinder springen natürlich immer hinaus und herein, und jedesmal kommt ein tüchtiger kalter Luftstoß herein. Auch sonst zieht es ganz ordentlich, denn das Lappenzelt ist ja nicht dicht, und durch die ständige große Öffnung an der Zeltspitze, wo der Rauch abzieht, kommt auch immer genügend frische Luft herein. Man versteht, daß die Lappen sehr warm angezogen sein müssen in dieser zugigen Umgebung. Und immer trinkt man Kaffee, guten, echten Kaffee, und wenn man genug hat, stellt man die Tasse verkehrt auf den Unterteller.

Wenn man hier in diesem Kreise des Lappenzeltes sitzt, wo ein so gutes Zusammenleben herrscht, weil alle aufeinander angewiesen sind, so erlebt man auch wieder, wieviel wir Menschen im Grunde doch verloren haben. Was ist der Unterschied zwischen dem Leben der Lappen und unserem? Eine höchst fragwürdige Zivilisation, die wir hier oben mit einem Schlage vollkommen vergessen. Und wir fühlen uns so wohl dabei. Wir haben viel Zeit für wesentlichere Dinge. Und der Umstand, daß man mit der Hand ein Stück Renntierfleisch ergreift, mit dem Puukko (Messer) kleine Stücke davon abschneidet und in den Mund stopft, ist eine lächerliche Äußerlichkeit und bedeutet nichts im Vergleich zu dem, was uns dieses Leben hier in reichem Maße schenkt: uns selbst nämlich.

Als ich mit dem Renntier wieder die Anhöhe hinunterfuhr und noch einmal auf die Heimat Marittas zurückschaute, da wußte ich, daß ich aus einer Welt wegfahre, die uns für immer verloren ist. Unabwendbar. Das Leben geht weiter, unser Leben ... in anderen Bahnen ... Adieu, Maritta, auch du bist eine Blume der Wildmark ... wie reich und groß ist doch deine Welt!

Maritta und Marjatta — ihr seid aber schließlich auch Finnland. Und das Bewußtsein einer solch urwüchsigen und urgesunden Jugend ist für die Zukunft der schönste Leitstern. Ja, auch hier in der öden, öden Welt Lapplands lebt Finnland in seiner besten Kraft.

Friedrich Ege